

Die Macht der Musik war der Helfer in Not

MENSCHEN Stefan Tiefenbacher verlor durch einen Unfall seinen linken Arm, nicht aber den Lebensmut und seine Liebe zur Musik.

VON ELISABETH ANGENVOORT

REGENSBURG. Eine kleine Bar zu später Stunde, in warmes Licht getaucht: Man unterhält sich leise zu entspannter Musik, in der manchmal ein verhaltener melancholischer Unterton mitschwingt, so dass jeder, der diese Musik hört, nach einem langen Tag endlich zur Ruhe kommt. Workout.

So in etwa mag das Bild gewesen sein, das Walter Weh vor Augen hatte, als er das harmonische Gerüst für den Song „Nachtlicht“ an seinen langjährigen Schüler Stefan Tiefenbacher weitergab: „Mach mal was draus!“ Das war 2016 während der Aufnahmen zur CD „Remember“. Tiefenbacher nimmt die Töne nicht nur akustisch auf, sondern einfühlsam in sich hinein, bevor er auf seinem Saxophon zu spielen beginnt und seine Melodien in die vorgegebenen Akkorde einfließen lässt: warm, ausdrucksstark, verführerisch und manchmal ein wenig melancholisch. Drei CDs hat er mittlerweile eingespielt, teils im Duo mit Walter Weh, teils mit Band-Besetzung. Zwischen der ersten CD von 2006 „Out of Oblivion“ und „Remember“ liegen zehn Jahre, eine Zeit, in der sehr viel passiert ist; eine Zeit, die man Stefan Tiefenbachers zweites Leben nennen könnte.

Saxophon fürs Schmerzensgeld

Stefan war bereits in seinem ersten Leben ein leidenschaftlicher Saxophonspieler, doch gab es nicht die Mittel, um ein eigenes Instrument zu finanzieren. Da scheint es rückblickend wie eine böse Ironie des Schicksals, dass er als Fünfzehnjähriger mit dem rechten Bein unter einen Lkw geriet. Vom ausbezahlten Schmerzensgeld wurde ein Tenorsaxophon gekauft; jenes Instrument, das später so umgebaut wurde, dass es einhändig spielbar ist. In seinem ersten Leben wollte Stefan zunächst Musik studieren; die Aufnahmeprüfung schaffte er auf Anhieb. Er habe eine „ganz eigene Art“, zu spielen und großes Potenzial, bescheinigten

ihm die Prüfer damals. Stefan entschied sich dann doch „für was Solides“ und bekam einen Studienplatz für Bauingenieurwesen – auch das wieder böse Ironie, wenn man so will: Denn das mögliche Einkommen eines Musikers wäre der Versicherung nach dem zweiten Unfall ungleich schwerer zu vermitteln gewesen als das eines Ingenieurs.

Das war nach dem 25. Juli 1999, als Stefan unverschuldet nicht nur seinen linken Arm, sondern auch alle Erinnerungen an sein erstes Leben verlor. Als er nach mehreren Wochen langsam aus dem Koma in die Gegenwart zurückkehrte, war dies der Anfang eines langen Weges voller Stolpersteine. Wer in einer solchen Situation keinen vertrauten Menschen an seiner Seite hat, der ist verloren, sagt seine Mutter Gerda Tiefenbacher, die ihren Sohn immer mit unglaublicher Kraft unterstützt hat und sich weigerte, die negativen Prognosen der Ärzte zu akzeptieren.

„Wir schaffen das!“

Er wäre am besten in einer entsprechenden Einrichtung aufgehoben, riet man ihr schon bald. Doch Stefan sagte zu seiner Mutter: „Sei nicht traurig. Wir schaffen das!“ Heute sprechen die Ärzte zwar nicht von einem Wunder, aber sie wundern sich doch, meint Gerda Tiefenbacher. Denn was ihr Sohn erreicht hat, ist tatsächlich unglaublich; es ist das Ergebnis von sehr viel Arbeit, ungebrochenem Mut und der Tatsache, dass Stefan sein „Schicksal“ angenommen hat.

Er lernte alles das neu, was ihm möglich war. Notenlesen gehörte nicht dazu, und so speichert er jeden Ton in seinem Kopf: Was er einmal gehört und gespielt hat, das kommt immer wieder. Als er nach dem Unfall zum ersten Mal wieder sein Saxophon in der Hand hielt, wusste er nicht mehr, was er damit anfangen sollte. Doch als er es ansetzte, gelang es ihm nahezu sofort, jenen unvergleichlichen „Sound“ zurückzuholen, der sein Spiel in seinem ersten Leben so besonders gemacht hatte. Von da an übte er regelmäßig und unermüdlich, begleitet von dem Jazzmusiker, Künstler und Musikpädagogen Walter Weh, der sofort zugesagt hatte, Stefan zu unterstützen, als er ihm zum ersten Mal noch während der Reha begegnete. Seinen ersten öffentlichen Auftritt wagte Tiefenbacher 2005 im Rahmen einer Open



Stefan Tiefenbachers Tenorsaxophon wurde von dem Instrumentenbauer Martin Foag so umgebaut, dass es im vollen Tonumfang einhändig spielbar ist.

FOTO: ELISABETH ANGENVOORT

STEFAN TIEFENBACHER: MEDIEN UND PROJEKTE

Was bisher war: Out of Oblivion, erste CD im Jahr 2006; Streets of Life, 2008; Remember, 2016; weitere Infos im Internet: www.tiefenbacher-music.de

Was kommt: 27. Februar Festakt Caritas Landkreis Weilheim-Schongau e.V.; 29. Februar Ausstellung in Inning/Ammersee; 9. November Inklusionspreis des Bezirks Oberbayern

Stage im Café Giesing. Mittlerweile konzertiert er bei Arztekongressen und auf Benefizveranstaltungen; er stand mit Haindling beim Open Air in Krailling vor 1000 Leuten auf der Bühne. Sein bisher schönstes Konzert-Erlebnis, sagt er. Sein großer Wunsch wäre es, einmal mit einem Symphonieorchester aufzutreten. Über das Regensburger „Haus Zweites Leben“, dem sich die Familie sehr verbunden fühlt, kam Stefan 2004 in Kontakt mit der ZNS-Hannelore-Kohl-Stiftung, deren Bot-

schafter er seit 2016 ist. Er möchte zeigen, „dass man auch so leben kann, auch wenn es nicht leicht ist“, sagt er. Es sei ein Phänomen, sagt seine Mutter, dass Stefan zwar sein rationales Gedächtnis verloren hat, nicht aber sein emotionales. Sein Einfühlungsvermögen kommt in seiner Musik zum Ausdruck und verleiht ihr jene Tiefe, die bewusstmacht, was Leben bedeuten kann. „Man darf sich nicht loslassen“, sagt Stefan. „Wenn man es tut, hat man keine Chance mehr.“